

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892**

19 (16.2.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596149](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596149)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten  
für ein Quartal 1 Mark 50 Pf. Post-  
gebühren. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postämter und  
Landbriefträger.  
Annoncen kosten je einspaltige  
Zeile 10 Pf. für den ersten Tag, 5 Pf.  
für den zweiten Tag, 3 Pf. für den  
dritten Tag und 2 Pf. für den vierten  
Tag. Für den fünften Tag und  
weiter 1 Pf. 50 Pf. für den sechsten  
Tag und 1 Pf. für den siebenten  
Tag und 1 Pf. für den achten  
Tag und 1 Pf. für den neunten  
Tag und 1 Pf. für den zehnten  
Tag und 1 Pf. für den elften  
Tag und 1 Pf. für den zwölften  
Tag und 1 Pf. für den dreizehnten  
Tag und 1 Pf. für den vierzehnten  
Tag und 1 Pf. für den fünfzehnten  
Tag und 1 Pf. für den sechzehnten  
Tag und 1 Pf. für den siebenzehnten  
Tag und 1 Pf. für den achtzehnten  
Tag und 1 Pf. für den neunzehnten  
Tag und 1 Pf. für den zwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den einundzwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den zweiundzwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den dreiundzwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den vierundzwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den fünfundzwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den sechsundzwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den siebenundzwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den achtundzwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den neunundzwanzigsten  
Tag und 1 Pf. für den hundertsten Tag.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Werden auch angenommen von den  
Herren F. Böttner in Oldenburg,  
E. Schlotte in Bremen, Hasen-  
stein und Vogler A.-G. in Bremen  
und Hamburg, W. Scheller in  
Bremen, H. B. Hoff in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S.,  
E. Danks u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inferiors-Comptoirs.

Nr. 19.

Elsfleth, Dienstag, den 16. Februar.

1892.

### Tages-Feiger.

(16. Februar.)

☉-Aufgang: 7 Uhr 18 Minuten.

☽-Untergang: 5 Uhr 9 Minuten.

☉-Aufgang: 9 Uhr 18 Minuten Am.

☽-Untergang: 8 Uhr 58 Minuten Am. 17. Febr.

Sonowasser:

5 Uhr 24 Min. Am. 5 Uhr 4 Min. Am.

### Das englische Parlament

Ist am Mittwoch wieder zusammengetreten. Die Thronrede, die bei dieser Gelegenheit verlesen wurde, enthält abgesehen nichts von Bedeutung und noch weniger etwas Neues. Außerdem war sie — englischer Sitte gemäß — ihrem Inhalte nach schon vorher den Zeitungen „streng vertraulich“ bekannt gegeben worden und die Zeitungen hatten sie denn auch sofort, natürlich gleichfalls streng vertraulich, ihren Lesern mitgeteilt. Ehe die Rede selber gehalten war, hatte der Telegraph ihren Inhalt schon über die ganze Erde verbreitet.

Indessen eine Neuigkeit, die die Thronrede ankündigt, verdient doch Erwähnung. Die Liberalen unter Gladstone hatten schon längst das Bedürfnis, zu ihren ländlichen Wählern etwas Greifbares zu bieten und da sich die politischen Parteien, so lange sie nicht selbst am Ruder sind, in Versprechungen kaum genug thun können, so präsentierte Gladstones Antrag der ländlichen Bevölkerung die Aussicht auf völlige Unabhängigkeit von ihren Grundherren. Verschiedene Erträge wählen, die in letzter Zeit in ländlichen Wahlkreisen stattgefunden haben, zeigen deutlich, daß der Körper seine Wirkung nicht verfehlt hat. Da mußten natürlich die Tories auch etwas thun, besonders schon den zu ihnen haltenden liberalen Seceffionisten zu Liebe, die sich auf den schönen Plan eingeschworen haben, jedem Ackerbauer „drei Acker Land und eine Kuh“ von Rechts wegen zuzusprechen. Damit glaubten die Seceffionisten sowohl wie die Conservativen, den Stolz der Stadtkonianer zu parieren.

Der englische Landmann hat im allgemeinen weniger zu essen, als der bedürftigste Italiener und kaum mehr, als der an Entbehrungen der schlimmsten Art gewohnte Irische. Aber er hat eine Wahlstimme, die die beiden herrschenden Parteien Englands, die Tories und die Whigs (welche Namen man nicht gerade genau mit Conservativen und Liberalen übersetzt) im Auctionswege sich gegenseitig streitig machen. Eine Partei bietet immer mehr wie die andere und so

aufliege denn — sollte man meinen — für den englischen Bauer schließlich ein kleines Paradies auf Erden als Preis für seine Wahlstimme herauskommen.

Wie die englische Regierung ihre wohlmeinende Absicht in Bezug auf die Bauern, die weit über Heinrich IV. historisches Landhuhn hinausreicht, ins Werk zu setzen, beabsichtigt, das wird sie ja nun bald in Gestalt einer dem Parlamente zu machenden Vorlage zu zeigen haben. Es ist ja richtig, daß das in England noch bestehende Feudalsystem der Lehnsoberhoheit den Bauer schwer bedrückt und immer weitere Kreise zwingt, Unterschulps bei der Industrie zu suchen; bei dem herrschenden Freihandel lohnt auch der Landbau nicht mehr, die englischen Bauern beschränken sich daher meist auf Viehzucht und Obstbau. Aus diesem Grunde ist auch nicht einzusehen, wie eine Aufhebung des Feudalsystems dem niederen Bauernstand, dem kleinen Farmer und Landarbeiter eine wesentliche Erleichterung schaffen soll.

Es giebt genug Grundherren, die ihren Kleinbauern und Arbeitern jetzt schon alle möglichen Vortheile bieten und ihnen selbstständige kleine Einnahmen, frei von allen grundherrlichen Lasten, gewähren. Aber der Arbeiter und kleine Mann will solche Heimstätten gar nicht, denn das dem Boden durch harte Arbeit entrungene Brod wird ihm doppelt so theuer, als das in den Fabriken der Städte erworbene und von seinem Lohne erkaufte. Zwar werden, wenn die Grundlasten fallen oder vermindert werden, größere Farmer, die die Mittel zu ausgedehntem und rationellem Betrieb besitzen, profitieren; die Leute aber, die auf so kleine Parzellen mit einer Familie angewiesen sind, werden nach wie vor hungern oder auswandern nach den Großstädten oder anderen Welttheilen.

Einige Grafschaften, wie Kent und Surrey, haben einen vorzüglichen Boden; aber von Jahr zu Jahr bleibt trotzdem mehr brach liegen. Die Grundherren forsten auf und richten sich Jagden ein. Der nordamerikanische Commissar für die Einwanderung giebt in seinem Bericht über die starke Auswanderung aus England an, daß dort 22 Millionen Acker Land brach liegen, weil deren feldbaunäßige Bewirtschaftung sich nicht lohnt; England bezieht sein Getreide viel billiger aus Amerika, als es dasselbe selbst bauen kann. England könnte auch seinen Schutz Zoll einführen, um seine Landwirtschaft zu heben, denn alsdann würden naturgemäß die Brodpreise steigen müssen und das würde auch wiederum eine Steigerung der Industriellöhne nach sich ziehen. Damit wäre aber das Uebergewicht Englands auf dem Weltmarkte gefährdet.

Englands Handel und Industrie brauchen den Frei-

handel und im „nationalen Interesse“ müssen seine Bauern verhungern oder auswandern. Daran wird so wenig die von den Liberalen in Aussicht gestellte Aufhebung der Feudalwirtschaft, wie das conservative Dreieckerland-Gesetz mit obligatorischer Kuh etwas ändern.

Es kann nichts schaden, einmal die Verhältnisse anderer Staaten im Spiegelbilde zu betrachten. Dies zu ermöglichen, ist der Zweck des vorstehenden Artikels.

### Bundschau.

\* Deutschland. Am Freitag Abend fand beim Kaiser zu Ehren der Anwesenheit des Kronprinzen von Schweden in Berlin ein Diner statt.

In dem Befinden der Kaiserin ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Die hohe Frau ist immer noch genöthigt, das Zimmer zu hüten.

Der Staatsrath soll nach officiösen Andeutungen wieder einberufen werden und zwar sollen seinem Gutachten verschiedene wirtschaftliche Angelegenheiten unterbreitet werden. Bestimmte Entschlüsse seien aber noch nicht gefaßt.

Die obersten Militärbehörden befürworteten die Einführung der Zonenzeit für das gesamte Reich. Die Liniencommissions erhielten hiernach ihre Instruktionen.

\* Wie man hört, wird die in Aussicht stehende Novelle zum Unterstützungswohnstättengesetz in der gegenwärtigen Tagung schwerlich noch eingebracht werden. Dagegen scheint die Regierung Werth auf das Zustandekommen des Ehegesetzes zu legen.

Der Senioren-Convent des Reichstages hat bei einer Berathung über den Arbeitsplan festgestellt, daß selbst wenn noch eine Reihe von Vorlagen aus dem Bundesrath an den Reichstag gelangte, gleichwohl ein Abschluß der Arbeiten bis zum Ende der ersten Aprilwoche zu ermöglichen ist. Dieser Plan soll innegehalten werden und man hofft auch die Zustimmung der Regierung dafür zu erhalten.

\* Die freie Commission des Reichstages, welche es unternommen hatte, eine Verständigung über die in dritter Lesung an der Krankentassen-Novelle vorzunehmenden Änderungen herbeizuführen, hat ihre Arbeiten soweit gefördert, daß demnächst wohl die endgültige Formulierung ihrer Anträge erfolgen dürfte.

Am 28. Februar findet zur Feier des 25-jährigen Bestehens der nationalliberalen Partei ein parlamentarischer Fest in Berlin statt, zu dem alle gegenwär-

### Der Gerichtsturm.

Criminal-Erzählung von E. Grotke.

(29. Fortsetzung.)

Christine kehrte zurück.

„Ich bin bis zu Friedrichs Behausung gegangen, Fräuleinchen. Im Garten ist nur der Doctor, und bei Friedrich ist alles still und kuster; da schlafen sie schon.“

„Ich danke dir, gute Christine. . . . So laß mich denn gehen.“

„Aber, was haben Sie denn in dem Korbe, Fräuleinchen?“

„Etwas, dessen ich bei meinem Vorhaben bedarf.“

Christine begleitete die junge Herrin bis zur Hausthür, welche sie öffnete.

„Auf der Straße ist auch niemand mehr zu sehen. Der liebe Gott möge Sie beschützen, Fräulein, und gesund wiederkommen lassen. Ich bleibe wach und gebe auf Ihr Kommen acht.“

Es war Neumond. Der Himmel war sternenhell, so daß man auf der von Laternen allerdings nur schwach erleuchteten Straße die Gegenstände in mäßiger Entfernung erkennen konnte.

Eiligen Schrittes wandte Johanna sich dem Seceffionsthor zu. Noch außerhalb desselben blieb sie stehen

und schaute nach allen Richtungen um sich. Kein Mensch war auf der Straße zu sehen oder zu hören. Darauf schlug sie den Weg durch die Anlagen ein, der eben nur zu erkennen war, und wandte sich dann dem alten Begräbnißplatze zu. An dessen Eingange hielt sie abermals inne und lauschte. Auch hier ließ sich kein menschliches Wesen vernehmen. Ueber die Gebüsch der Anlagen ragte das dunkle Gemäuer des Gerichtsturnes empor; kein Lichtschimmer zeigte sich an seinen Fenstern. Von der Stadtkirche hallten zehn Glockenschläge herüber. Jögern des Schrittes, doch müthig einen Anfall von Schauer überwindend, betrat Johanna die Ruhestätte früherer Generationen; die Dunkelheit gebot ihr Vorzicht, um nicht gegen Leichensteine und Grabkreuze zu stoßen oder den Mantel von dem Gezeir zu reißen zu lassen. Bald stand sie vor der alten Kapelle. Sie schlopfte tief Athem, blickte einige Sekunden lang zum Sternenhimmel empor, stieg dann entschlossen die Stufen hinan, öffnete die Thür und trat ein, die letztere aber hinter sich wieder zuschließend.

In der Kapelle herrschte die tiefste Dunkelheit; die schmalen Fensteröffnungen gewährten nur so viel Licht, daß man dieselben gewahren konnte.

Johanna wandte sich der hölzernen Treppe zu, ließ sich auf eine der unteren Stufen derselben nieder

und stellte den Korb vor sich zu ihren Füßen. Es war so still hier, daß sie das Ragen des Bohrhurnes in dem Holzwert der alten Treppe zu hören glaubte; deutlich vernahm sie das Pochen des eigenen Herzens. Ein Frösteln überkam sie; fester zog sie den Mantel um sich.

Plötzlich ward ein unbestimmtes Geräusch hörbar, welches aus dem Fußboden hervorzudringen schien. — Johanna erschrak nicht, ruhig verharrte sie auf ihrem Platze.

Das Geräusch verstummte wieder. Nach kurzer Zeit aber ließ sich ein anderes Geräusch vernehmen, aus knarrenden und rasselnden Tönen zusammengefaßt, welches offenbar unter den Altarstufen stattfand. — Auch dabei blieb Johanna bewegungslos.

Es ward abermals still; doch nur auf wenige Sekunden. Ein kurzer Schall erfolgte, als wenn ein schwerer und fester Gegenstand heftig gegen Erdboden schlägt. Dampfige Luft zog durch den Raum. Mitter Lichtschimmer stieg empor aus der Doffnung, welche sich durch das Niederklappen der scheinbar von den Altarstufen getragenen, jetzt nur noch auf einer Seite befestigten Steinplatte gebildet hatte.

Jetzt erhob sich Johanna und wandte den Blick der plötzlich entstandenen Doffnung zu.

Aus der letzteren wand sich mühsam ein Mann



igen und früheren Parteimitglieder des Reichstags und der einzelnen Landtage eingeladen worden sind.

Die Volksschulgesamtheit des preussischen Abgeordnetenhauses ist am Freitag bis zum Paragraphen 13 vorgeschritten und gedachte am Montag ihre Beratungen fortzusetzen. Um die principiellen Hauptfragen handelt es sich in den Paragraphen 14—17, dieselben betreffen die Ausdehnung des Principes der Confectionschulen, die Behandlung der Kinder der Dissidenten und die Stellung der Religionsgesellschaften und der Geistlichen zum Religionsunterricht in der Schule.

Russland. Das russische Finanzministerium nimmt von einer inneren Staatsanleihe zunächst entschiedenen Abstand und wird die Bedürfnisse für die Staatsausgaben durch Ueberweisung von Gold aus dem Staatschatz an die Reichsbank decken. (Das ist endlich einmal eine reelle Friedensbürgschaft; denn der russische Staatschatz ist zugleich der Kriegsschatz und dessen Schwächung nöthigt unbedingt zum Frieden.)

Balkanstaaten. Der bulgarische Ministerpräsident Stambulow ist von seiner Verwundung so weit hergestellt, daß er das Bett verlassen konnte.

Spanien. Die Hinrichtung der vier bei dem Angriff auf die Stadt Xeres theilhaftig gewesenen Anarchisten scheint nicht abschreckend gewirkt zu haben. Am Freitag Nachmittag hat in Xeres abermals eine Schaar von Anarchisten eine Plünderung begonnen, wurde aber durch die Polizei vertrieben. Die Stadt ist unter dem Druck des Schreckens beinahe verödet, Theater und Cafés sind geschlossen. In der Umgebung von Xeres wurden ebenfalls drei Anarchisten aus einer dort hausenden Bande durch die Gendarmen verhaftet.

Portugal. Nach einer Meldung aus Lissabon explodierte daselbst in der Nacht vom 11. zum 12. d. eine an der Thür des Hauses des spanischen Consuls hingehängte Dynamit-Bombe und zertrümmerte die Fensterheben der umliegenden Häuser. Personen wurden nicht verletzt.

Belgien. In Freilingen (Belg.-Luxemburg) hat zwischen Bauern und Gendarmen infolge Straßen-Unfalls ein heftiger Kampf stattgefunden. Zwanzig Gendarmen, die mit Steinen beworfen wurden, gaben Feuer, in die Luft. Trotzdem wurden viele Personen verwundet. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten.

Amerika. Die Lage in Brasilien verschärft sich. Die „Times“ lassen sich aus Rio de Janeiro melden, drei Minister hätten ihre Entlassung angenommen, der Regierangs-telegraph zwischen Porto Alegre und Belotas sei zertrümmert; man wolle von dem bevorstehenden Ausbruch einer neuen aufständischen Bewegung wissen. — Ferner wird gemeldet, daß die Rebellen in Rio Grande und San Catharina die Gouverneure dieser Städte absehten und von den Plätzen Besitz ergreifen.

Radlewsky soll nach amerikanischen Blättern nicht Selbstmord begangen haben, sondern das Opfer russischer Agenten geworden sein. Die Wunde, an der er starb, sei zu groß gewesen, als daß sein eigener Revolver sie hätte hervorrufen können. Die geheimen, stets in seinem Besitz befindlichen Papiere fehlten, als seine Kleidung durchsucht wurde und es sei wahrscheinlich, daß die Detektive, die ihn verfolgt hatten, ihn tödteten, um in den Besitz der auf seine Verhaftung — todt oder lebendig — gesetzten großen Prämie und in den Besitz der Papiere zu gelangen.

empör. Als er jedoch erst ein Knie auf eine der oberen Stufen gesetzt, schwang er sich mit großer Gewandtheit vollends aus der Doffnung. Der Lichtschein von unten ließ eine hochgewachsene, wohlgebildete Gestalt erkennen.

Johanna kannte den Mann, obgleich dessen Gesicht, wie das ihrige, im Dunkel blieb.

Es war Theodor Werner.

Höflich verbeugte er sich gegen jene, die den Gruß unerwidert ließ.

Der aus der Doffnung kommende Lichtschein vermochte nicht ganz bis zur Höhe der Fenster zu dringen.

Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich Sie wieder hierher bemüht; die Umstände müssen mir zur Entschuldigung gereichen. So begann Werner mit gedämpfter Stimme. „Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre heutige Pünktlichkeit. Doch haben Sie dieselbe nicht bewahrt hinsichtlich des Briefes, den ich Ihnen bei unserer letzten Zusammenkunft an diesem Orte dictirte, wenigstens habe ich dessen Wirkung auf Ihren Herrn Cousin, den Justizrat, noch nicht wahrnehmen können. Deshalb beschied ich Sie heute wieder hierher. Sie haben den Brief mit verstellter Handschrift abgeschrieben und ihn auf dem von mir angegebenen Wege an seine Bestimmung gelangen lassen?“

\* Wien. Nach Meldungen aus China mobilisieren die Chinesen insgeheim ein Armeecorps in der (an Sibirien grenzenden) Provinz Kadschgar. Man beabsichtigt in Rußland, daß China das Panirgebiet occupiren will. (Ganz undenkbar wäre eine solche Absicht Chinas nicht, da man in Befugnis von den in Rußland gegenwärtig herrschenden Zuständen ohne Zweifel unterrichtet ist.)

\* Frankreich. Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Zollverhandlungen zwischen Frankreich und Spanien insgeheim fortbauern. Es scheint, daß Ribot, der französische Minister des Auswärtigen, auf unabweisliche Kundgebungen des allgemeinen Gefühls gegen das neue Zollsystem warte, um daraus die Berechtigung zu schöpfen, ohne vorherige Befragung des Parlaments Spaniens Zollzugeständnisse zu machen, die erheblich unter die Mindestsätze gehen.

\* Wie der „Temps“ meldet, würde das französische Levante-Geschwader von Port Said nach dem Ägypten gehen und dort mit der gegenwärtig vor Alexandrien ankernden russischen Levante-Division zusammentreffen. — Man beabsichtigt diesmal den Orientvölkern und den Engländern zu imponiren.

## Locales und Provinzielles.

### Verschlossene Kirchenstühle.

„Ich ginge gern zur Kirche, aber ich weiß nicht, ob ich einen Platz finde, die Stühle sind ja verschlossen!“ so hört man immer wieder hier in der Gemeinde. Es giebt ja freilich in der hiesigen Kirche, namentlich in der sogenannten alten Kirche, dem westlichen Flügel, Stühle, welche im Besitz der ganzen Gemeinde und der gemeinsamen Benutzung übergeben sind, „Freistühle“; aber es sind ihrer viel zu wenig, so daß sie kaum für 40 Personen Platz bieten. Nun, diejenigen, welche keine Kirchenstände besitzen, brauchen darum nicht der Kirche fern zu bleiben; sie können, wenn sie kämen, wohl noch unbesetzte Freistühle oder Einlaß in andere Stühle; aber ganz sicher können sie das freilich nicht sein; da lassen sie es lieber nicht darauf ankommen, mögen, wenn sie in die Kirche kommen, nicht erst nach einem Platz suchen oder darum bitten; sie bleiben eben fort.

In einer christlichen Kirche sollte jeder, der mit andeten und hören will, willkommen sein und Platz offen finden, auch jeder fremde Gast, vollends die Genossen der Gemeinde. Da sollte der Unterschied von Besitzenden und Nichtbesitzenden ganz zurücktreten. Es wird in unsrer Zeit oft und wahrlich nicht ohne Grund darüber geklagt, daß das kirchliche Leben der Gemeinden darniederliegt, daß insbesondere die Arbeiterbevölkerung sich massenhaft von allem religiösen Leben, welches doch durch das kirchliche genährt werden soll, abwendet; — freilich gehen da vielfach die Gebildeten und die Besitzenden mit ihrem Beispiele voran; — sollte solche Entfremdung nicht auch genährt werden durch das Gefühl, in der Kirche, im Gemeindegottesdienst, nicht gleiches Recht zu haben?

Am besten wäre es, wenn gar keine Kirchenplätze im Privatbesitz wären. Da wählte eben jeder, der zur Kirche käme, sich seinen Platz nach seinem Gefallen, der Eine nahe dem Altar, der Kangel, der Orgel, der Andere weiter zurück; dieser setzte sich zu Angehörigen oder Freunden, jener mehr für sich in eine Ecke; die zuerst kämen, wählten zuerst. Das aber würde schwerlich zu erreichen sein, daß alle Besitzer von Kirchen-

ständen, die sie ererbt oder gekauft haben, auf ihr Eigentumsrecht daran verzichten.

Viel wäre schon gewonnen, wenn es hier nur wäre wie in den Nachbargemeinden. Da haben die Kirchenstühle meist auch ihre Besitzer, aber sie sind nicht, wie hier, verschlossen. Da können die von den Besitzern eben nicht beruhten Plätze doch andere dienen, und man sollte sagen, das könne jedem Besitzer, wenn er an dem betreffenden Sonn- oder Festtage nicht zur Kirche kommt, nur lieb sein; kommt er aber und findet seinen Platz schon besetzt, so kann er, wenn er will, ja immer noch den Platz für sich fordern, der Verdrängte findet schon einen anderen, da ja alle Stühle offen sind; — hier drängen sich oft in einem Stuhl die Leute, und ein anderer daneben ist ganz leer. Die Besitzer brauchen da keine Schlüssel zur Kirche mitzunehmen, nicht auf- und zuschließen, was hier manchmal viel Mühe macht und Störung bringt.

Im hiesigen Kirchenrathe ist die Frage angeregt worden, ob nicht doch darauf hinzuwirken sei, daß die Schloßer auch hier von den Kirchenstühlen entfernt werden. Durch Herkommen haben hier wohl ohne Zweifel die Kirchenstuhlbefitzer das Recht, die Stühle zu verschließen, obwohl das Kirchengesetz davon nichts sagt. Vielleicht aber wäre zu hoffen, daß dieselben auf dieses Recht verzichten, vielleicht um so eher, wenn die Kirchengemeinde dafür die Unterhaltung der Kirchenstühle ganz übernehme.

Gewünscht wird vom Kirchenrathe, daß die Frage in der Gemeinde erwogen und besprochen werde. In der gemeinsamen Sitzung des Kirchenraths und Kirchenw. ausschusses, etwa Anfang März d. J., wird dann sich weiter darüber zu verhandeln sein.

Pastor Gramberg.

\* Elsfleth, 15. Februar. Am nächsten Sonntag Abends 6 Uhr wird im Saale des Herrn J. Griepens der zweite Gemeindeabend abgehalten.

\* Wandervolles Nordlichtersehen wurden in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag nach Mitternacht gegen 2 Uhr Morgens am nördlichen Himmel beobachtet. Größere Flächen waren zeitweilig blutroth beleuchtet und nicht wenige verspätete Wanderer mögen im ersten Ansehen an eine große Feuersbrunst gedacht haben. Die Ausstrahlungen erstreckten sich zeitweilig bis zum Zenith, so daß einzelne Häuser wie vom Abendroth umhüllt erschienen.

Im Großherzoglichen Theater findet am Mittwoch die 5. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige statt. Gegeben wird „Ihre Familie“, Volksstück mit Gesang in 4 Acten. Anfang 4½ Uhr.

(Großherzogliches Landgericht.) Der Arbeiter Johann Heinrich Carl Fiedt in Elsfleth hat im Herbst vorigen Jahres zu Diebstählen bei Elsfleth dem Bernhard Vogelgang einen Kittel und dem Seiler Heinrich Meyer ein Fiegenfell gestohlen. Bereits wegen Diebstahls verurtheilt, wird er in eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurtheilt, indem man ihm milde Umstände zubilligt.

(Hönig gegen Influenza.) Die „Zevener Kreisztg.“ schreibt: Ein wirrkames Mittel gegen die Influenza ist, wie Vater Gleditsch Schattler in Wien der „Neuen W. Z.“ schreibt, im Hönig enthalten. Nimmt man täglich einige Kaffeelöffel davon und läßt ihn langsam auf die Zunge auflösen, so kann man ziemlich sicher sein, von der gedachten Krankheit verschont zu bleiben. Hönig im Wasser gelöst und durch die Nase aufgeschluckt, beschleunigt den Heilungsprozeß, wie ich

„Nein, mein Herr,“ erwiderte Johanna, zwar ebenfalls mit gedämpfter Stimme, aber in festem Tone. „Ich schrieb, was Sie dictirten, weil ich mich in Ihrer Gewalt befand; aber ich verbrannte das Papier so gleich, als ich mein Zimmer erreicht hatte.“

„Ja, Sie wähen mir jetzt trocken zu können?! Sind Sie nicht auch in diesem Augenblicke in meiner Gewalt?! Kann ich Sie nicht physisch hier zur Stelle oder moralisch schon morgen vernichten, wie es mir gefällt?“

Mit zwei schnellen Sprüngen war Theodor zwischen Johanna und die Thür gelangt, so daß er ihr den Ausgang aus der Kapelle verperrte, da die Fenster zu hoch waren, um ihr das Entkommen durch eines derselben zu gestatten.

„Was hindert mich jetzt, Sie dort in den unterirdischen Gang hinabzuschleudern, wo außer mir kein Lebender Ihr Angestrichelter, Ihr Todesrötheln vernimmt, und wo man vielleicht erst nach Jahrhunderten Ihre vermoderten Gebeine auffinden wird? Wer kann Sie hier schützen?“

Johanna war bis zur Holztreppe zurückgewichen und stützte sich auf einen noch vorhandenen Theil des Geländers. Das alte Holzwerk knarrte und erzitterte, als wolle es zusammenbrechen, doch Johanna achtete dessen nicht.

„Wer mich schützen kann?“ nahm sie das Wort. „Ich würde antworten: Gott, wenn Sie an ihn glaubten. Doch giebt es etwas anderes, was Sie fürchten: Ihr eigenes Verderben! Man wird in meinen Papieren nach einer Aufklärung über mein Verschwinden suchen und Angaben finden, die Ihre Geheimnisse aufdecken.“

„Ah, Sie sind vorsichtig, mein Fräulein,“ unterbrach sie Theodor in spöttischem Tone. „Nun, ich verarge Ihnen das nicht. Ich will Ihnen auch bekennen, daß es mit der Androhung Ihrer physischen Vernichtung durchaus nicht ernstlich gemeint war. Ich brauche Ihre Beihilfe, und diese können Sie mir nur lebend gewähren. Voller Ernst aber ist es mir mit Ihrer moralischen Vernichtung, wenn Sie mir zu trocken wagen. Sie wissen, daß ich für meine Behauptungen gegen Sie einen Beweis liefern kann.“

„Schweigen Sie, Nichtswürdiger!“ unterbrach jetzt Johanna ihrerseits. „Auch diese Drohung vermag keinen Eindruck mehr auf mich hervorzubringen. Ich habe sie abgelesen, die falsche Schen, die mich monatelang vor Ihrer Drohung erzittern ließ; niemals werde ich mich Ihrer perfiden Gewalt beugen, wie Ihre unglückliche Schwester.“

„Ist dem wirklich so, meine Verehrte, besitzen Sie in der That solchen Muth, dann bitte ich, mir zu



vor zwei Jahren an mir selbst erfahren habe. Die Ursache dieser Eheimung liegt ohne Zweifel darin, daß guter Honig einen Beisatz von Ameisensäure enthält, welche letztere den Influenza-Bacillus, der sich vorzugsweise in den Schleimhäuten fortpflanzt, tödtet. Natürlich muß der Honig echt sein, denn nur solcher enthält Ameisensäure.

**Strüchhausen, 12. Febr.** Daß Schlachtvieh vor dem Absteigen durch Kopfschlag betäubt wird, ist bekannt, aber das Umgekehrte ist wohl kaum sonst vorgekommen, als vor einigen Tagen im Nachbarort Oldenbrok, wo ein fettes, 400 Pfd. schweres Schwein vom sogenannten Hauschlachter geschlachtet werden sollte. Einige Nachbarn und der Eigentümer des Schweines waren zur Hülfe bereit und wurde nun das Schwein mit Stricken auf den Trog gebunden und festgehalten. Wie er glaubte, führte nun der Schlachter mit sicherer Hand den Todesstoß. Nachdem Blut gestossen und das Schwein regungslos dalag, glaubte man, dasselbe sei verendet, aber als die Stricke los waren, sprang das vermeintlich todt Schwein wieder auf die Beine und wäre wohl davongelaufen, wenn der Eigentümer desselben dem Schlachter nicht zu Hülfe gekommen wäre und sein Schwein durch mehrere Arthiebe vor den Kopf zum Verenden gebracht hätte.

**Nordenham, 12. Febr.** Der zeitweise Mangel guten Trinkwassers ist für unsere Ortschaft ein schwer empfundener Uebelstand. Da das Grundwasser hier salpeterminhaltig ist, so kann von Brunnenwasser keine Rede sein und die Einwohner sind lediglich auf Regenwasser angewiesen. Dieses ist aber zuweilen auch schlecht und geht bei trockenem Wetter schnell auf die Reize. Dann muß Wasser gekauft werden; es ist aber manchmal für Geld nicht einmal zu haben. Da die Häuser stark bewohnt sind, so ist der tägliche Wasserverbrauch kein geringer. Dem Uebelstande könnte mit Hülfe des Zuzuführungskanals leicht abgeholfen werden, wenn man sich entschliesse, eine Wasserleitung zu bauen und jeder Einwohner würde gewiß gerne zu den Kosten sein Scherlein beitragen, wenn er dann nur trinkbares Wasser in Hause hätte. Die Anlage würde sich bei dem Aufstehen unseres Ortes gewiß rentieren und könnte selbst auf Speculation gemacht werden. Leicht käme die Sache zu Stande, wenn die Eisenbahndirection und der Lloyd, die beide viel Wasser gebrauchen, beitreten wollten.

**Oldenburg, 12. Febr.** Eine wahre Plage sind die jetzt hier in großer Zahl umherstreifenden Bettler, welche namentlich die äußeren Stadttheile besuchen und in Abwesenheit der Männer sich die mitleidige Stimmung der Hausfrauen zu Nutze machen. In Zeiträumen von kaum ein paar Minuten kommen sie hinter einander, und erhalten sie nichts, so werden sie nicht selten grob. Gibt man ihnen dagegen etwas, so wird die Kauferei noch toller, denn in der Herberge tauschen diese „Kunden“, während sie das erbetelte Geld meistens in Brantwein anlegen, die Adressen aus, wo sie am besten behandelt sind. Man sollte diesen Leuten, wie etwas geben, sie erhalten ja in jeder noch so kleinen Ortschaft Verpflegung, zu hungern braucht da keiner. Am schlimmsten ist diese Bettelerei in den Stunden von 12—2 Uhr, wo sie wissen, daß die Polizei „zu Tisch“ gegangen ist.

**Oldenburg, 12. Febr.** Bis gestern Nachmittag hatten sich bei der Staatsanwaltschaft fünfzig Personen angemeldet, die durch Büßungs Wechselstellungen geschädigt worden sind; es sind fast lauter

Landleute aus der Umgegend der Stadt, aus Ohmstedt, Bornhorst, Gghorn, Nadorst, Meisdorf u. s. w. Drei verschiedene Banken hieselbst sind theilhaftig mit je M. 40 000, 15 000 und 10 000. Im Gauzen sollen sich die Betrüger auf M. 60 bis 80 000 belaufen.

**Oldenburg, 13. Febr.** Gestern herrschte hier während des ganzen Tages ein schwerer Sturm, welcher in der Nacht zu heute seinen Höhepunkt erreichte. Derselbe hat an den Gebäuden viel Schaden angerichtet, Schornsteine von Dächern gerissen und Dachpfannen fortgeschleudert. Einer mit Reith gedeckten Hütte in der Landgemeinde wurde das ganze Dach genommen, während die Bewohner des Hauses in süßen Schlummer lagen. — Die ganze Umgegend Oldenburgs bis ins Stedingerland hinein steht noch tief unter Wasser. — Der Theilhaber an dem Morde des Schneidergesellen Kimm aus Funtlofen, welcher im Jahre 1878 statt und ungeheures Aufsehen erregte, nämlich der Arbeiter Benken aus Funtlofen, ist jetzt nach 14 Jahren im Zuchthause zu Wechta gestorben. Er wurde 1878 zum Tode verurtheilt, jedoch vom Großherzog zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

## Vermischtes.

— **Esen s.** Kennern ist es bekannt, daß unser Pferd in seinem edlen Stolz nicht selten eine Willenskraft an den Tag legt, welche Unkundige als Troß und Eigensinn bezeichnen möchten. Di kommt es nur auf den richtigen Gedanken an, des Thieres Herr zu werden. Während Gewalt in der Regel ohne Erfolg bleibt, wirkt nicht selten ein weiches, zutrauliches Wort überraschend. Daß aber das Wort eines jungen Mädchens mehr vermag, als eine Schaar von Männern mit all ihrer Gewalt, zeigt folgende Geschichte, welche sich jüngst auf der Hengstföhrung in Aurich ereignete. Ein schöner Hengst, das vollendete Bild körperlicher Kraft, mußte der Blüthe wegen frisch beschlagen werden; aber bei der Willkür des Thieres war es nicht möglich. Der Besitzer, sein Sohn, der Hufschmied und mehrere Andere thaten ihr Bestes, aber man mußte, weil jede Annäherung lebensgefährlich war, auf die Ausführung verzichten. Da kam der Landwirth auf einen klugen Gedanken. Seine Tochter war in der Nähe der Schmiede in ein Ladengeschäft gegangen. Sie hatte das edle Thier von seiner Geburt an gefüttert und behandelt, so daß es sich von ihr Alles gefallen ließ. Das junge Mädchen wurde herbeigeholt, und dieses wandelte den Unbändigen wie mit Zauberhand um. Es klopste dem schönen Thier den Hals und sprach nur: „Hans, Hans, wat wilt se nu mit Di?“ Auf dieses Wort wurde das wilde Roß fromm wie ein Lamm und ließ sich willig beschlagen.

— **Berlin, 12. Februar.** Von einer merkwürdigen Erpressungsgeschichte macht die „Allg. Preuss. Zeitung“ Mittheilung. In den Friseurladen von F. Muntigel in der Kesselfstraße 41 kam dieser Tage eine etwa dreißigjährige blonde Dame und ließ sich von dem sechszehnjährigen Fräulein Muntigel frisieren. Mählich erklärte die Dame, sie fühle sich sehr unwohl und bat um eine Tasse schwarzen Caffee. Das junge Mädchen war gern bereit der Fremden gefällig zu sein und ging durch das für die männlichen Kunden bestimmte Zimmer, das zufällig leer war, in die Wohn-

räume um schnell den Caffee zu bereiten. Die Dame folgte ihr alsbald, und als sie sich mit dem jungen Mädchen allein sah, bat sie dasselbe, ihr doch die Uhr und Kette, die Frä. Muntigel trug, zu leihen, sie müsse sie haben, denn sie müsse sich damit bei der Direction des Friedrich-Wilhelmsdaischen Theaters, wo sie engagiert werden wolle, vorstellen. Die seltsame Bittstellerin unterstützte ihr Gesuch sehr nachdrücklich, indem sie das Mädchen mit einem Revolver bedrohte. Das eingeschüchterte Mädchen mußte sich wohl oder übel entschließen, der Fremden Uhr und Kette auszuliefern. Die unheimliche Dame nahm die Sachen dankend in Empfang und ließ als Pfand ein unechtes Armband und den sechsstämmigen geladenen Revolver zurück. Sie hat Uhr und Kette noch nicht zurückgebracht. Die seltsame Sache wird jetzt von der Polizei weiter untersucht.

— **Darmstadt, 12. Febr.** An der Civilkammer des Landgerichts dahier schwebt augenblicklich eine sehr interessante Entschädigungsfrage, welche eine Krankenpflegerin gegen einen hiesigen Arzt angestrengt hat. Mit Einwilligung der Klägerin hatte der Arzt aus deren Körper ein Stück Fleisch in eine offene Armwunde einer alten reichen Dame versetzt, wodurch eine völlige Heilung der Patientin erzielt wurde. Die Krankenpflegerin behauptet nun, der Arzt habe zu der Operation von ihrem Körper mehr Fleisch genommen, als nothwendig gewesen sei, dadurch sei sie — die Klägerin — dauernd entstellt worden und der Arzt müsse sie ausreichend entschädigen.

## Neueste Nachrichten.

• **Bremen, 15. Febr.** Die telegraphische Verbindung zwischen Bremerhaven, Nordenham und Fehderwardersee einerseits und den Weserleuchttürmen, Hoher Weg und Rother Sand andererseits ist zeitweise unterbrochen. Die Arbeiten zur Auffindung und Beseitigung des Kabelsehlers sind im Gange.

• **Königsberg i. Pr. 14. Februar.** Das Königl. Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt: Die Strecke Goldap-Bezirk ist wegen Schneeverwehung gesperrt. Die Dauer der Sperrung ist unbestimmt.

• **Wien, 14. Febr.** Der Kaiser hat den Erzherzog Carl Ludwig als Protector für die Beilegung Oesterreichs an der Ausstellung in Chicago bestatigt.

• **Petersburg, 14. Febr.** Generalmajor Fürst Cantakuzene ist zum Militairattaché bei der Gesandtschaft in Athen ernannt worden.

• **Petersburg, 14. Februar.** Gestern starb hier der bekannte Afrikareisende W. Junker.

• **Konstantinopel, 14. Februar.** Wie die „Agence de Constantinople“ meldet, ist der Firman für den Rhedive Abbas trotz gegenheiliger Bestrebungen in der gleichen Form wie für den verstorbenen Rhedive Tewfik ausgestellt, wodurch alle Schwierigkeiten beseitigt worden seien.

• **Bern, 14. Febr.** Der Bundesrath und die italienische Regierung sind übereingekommen, einige unerledigt gebliebene Fragen auf diplomatischem Wege zu erledigen und, falls ein Einvernehmen erzielt wird, die Handelsvertrags-Verhandlungen in Zürich wieder aufzunehmen.

• **Lissabon, 14. Febr.** Die Deputirtenkammer hat heute den Gesetzentwurf, betreffend die Sanirung der Staatsfinanzen in erster Lesung angenommen.

• **Paris, 14. Febr.** Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro wurde Oberstlieutenant Bezello an

Herzen. Die Leute, denen sie ihre Dienste widmete, sahen in ihr nur den Mithling. Da führte das Geschick oder der Zufall, wie sie sagen würden, mich nach längerem Entfernen wieder in ihren Weg. Ihre Verlassenheit erregte meine innige Theilnahme; ich versuchte und es gelang mir, die Debe ihres Herzens, wenn nicht völlig auszufüllen, so doch weniger trübselig zu machen, indem ich ihr schwesterliche Freundschaft widmete. Sie dankte mir durch rührende Anhänglichkeit. Unser gegenseitiges Vertrauen kannte keine Grenze. Dieses unser Verhältnis gab Ihnen, mein Herr, Veranlassung und Gelegenheit, sich mir zu nähern. Ihre Schwester warnte mich vor Ihnen; aber es hätte deren Warnung nicht bedurft, um Ihrer Bewerbung um meine Hand keine Folge zu geben.

„Aber meine Verehrte, ich erlaube mir die Bemerkung, daß Sie mir da gar nichts Neues erzählen“, unterbrach Theodor. „Ich weiß auch, welchem Umstande ich die Zurückweisung meiner durchaus aufrichtigen Bewerbung zuschreiben habe. Mögen Sie es auch leugnen; ich weiß jetzt, was mir damals freilich noch unbekannt war, daß Ihr Herz schon seit frühester Jugendzeit Ihrem Vetter, dem jetzigen Justizrat, angehört, und daß Sie ihm eine Treue bewahren, deren er nicht würdig ist, da er es nicht der Mühe für werth erachtet.“

„Halten Sie inne!“ sprach Johanna in erhobenem Tone. „Erdreisten Sie sich nicht, einen edlen Mann zu lästern und zu verleumdern! Doch er steht zu hoch für Leute von Ihrer Art, als daß deren Giftschale bis an ihn heranreichen könnte. — Nein, ich leugne nicht, daß ihm mein Herz gehört, seit ich der Kindheit entwachsen; es erfüllt mich mit Stolz, daß mein Herz eine so würdige Wahl getroffen; und ob das seine jemals in gleicher Empfindung schlagen wird oder nicht, das meine bleibt ihm ewig unveränderlich!“

„Mein Fräulein, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihnen das morsche Holzwerk dieser alten Treppe keine sichere Stütze bietet; ich fürchte eben dessen Zusammenbrechen. Dann aber ertheile ich Ihnen die Versicherung, daß Sie durchaus keine Veranlassung haben, sich zu alteriren. Ich dachte nicht daran, meinen Herrn Inquirenten zu schmähen. Vielleicht habe ich mich eines unpassenden Ausdrucks bedient; hätten Sie mich jedoch meine Rede vollenden lassen, so würden Sie sich überzeugt haben, daß mir jene Absicht fern lag. — Aber die Zeit verrinnt; und Sie sind wohl nicht gekommen, um mich solche Herzensergießungen anhören zu lassen, die jedenfalls den Herrn Justizrat im höchsten Grade interessieren würden, für mich aber mindestens gleichgültig sind.“

(Fortsetzung folgt.)



Stelle von Minister Lobos zum Minister des Auswärtigen ernannt. Legterer wurde Minister des Innern.

Paris, 14. Februar. Gestern brach in dem Polier-Atelier der Porzellan-Manufactur in Sevres Feuer aus. Drei Zimmer, welche nur Modelle und zahlreiche kleine Vasen enthielten, wurden vollständig zerstört. Zwei kostbare Vasen im Werthe von 10 000 Frs. wurden gerettet. Der Schaden wird auf 50 000 Frs. geschätzt.

## Sonntag, den 21. d. M., Abends 6 Uhr, im Stedinger Hof (Griepentferl), **Gemeindeabend.**

Religionsgeschichtlicher Vortrag.

Pastor Gramberg.

Das Repartitions-Register einer über die Genossen der Elsflether Volksschule repartierten Umlage von 9257,41 Mark nach der Einkommensteuer liegt vom 15. bis 29. d. Mts. bei der Amtseinschreibung hier selbst zur Einsicht der Genossen aus und sind Einwendungen gegen dasselbe in gleicher Frist schriftlich dazuliegen einzubringen.

Elsfleth, 1892, Februar 11.

Vorstand der Elsflether Volksschule.

Suchting.

## Immobilien-Verkauf.

Elsfleth. Die zum Nachlasse des weil. Schiffers J. C. Warns in Lienen belegenen beiden Besitzungen gelangen am

Donnerstag, den 18. Febr. d. J.,  
Vormittags 11 Uhr,

Gerichtszimmer hier selbst zum vierten und letzten Male zum Verkaufsaussatz.

Beide Besitzungen liegen innerhalb Deichs, zu jeder gehört ein großer Garten innerhalb und außerhalb Deichs. Die Gebäude sind in vorzüglichem Stande.

Geboten sind für die Hauptbesitzung 5000 M. (Taxat 9000 M.), für die Nebenbesitzung 2700 M. (Taxat 4000 M.)  
W. Gräper.

Am  
Sonntag, den 20. d. M.,  
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich für Frau Wm. Bruns hief. die bisher nicht verheiratheten Gartenlinden an Ort und Stelle verheirathen. Diejenigen Heuerleute, welche das Land behalten wollen, müssen mir vorher Nachricht geben.

W. Gräper.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltener Sparherd.

H. Stege, Lienen.

Sauerkohl in bekannter Güte empfiehlt.

Th. Huthaver.

## Flechtenkranke

trockene, nassende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „Gautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtentod“. Bezug: St. Marien-Drogerie, Danzig.

Allen Müttern

denen das Gedeihen ihrer Lieblinge am Herzen liegt, ist zum Waschen und Baden derselben

Vaseline-Cold-cream-Seife

von der Excelsior-Parfümerie, Berlin, zu empfehlen, à Packet mit 3 Stück 50 Pf. zu haben bei G. H. Wempe.

Nur die echten Hermann's verbeß Zwickel-Bonbons sind das beste Mittel gegen Husten und Heiserkeit. à Päckchen 30 und 50 S. Nur echt bei B. Meynen in Vardenfleth.

Zahnhalsbänder

à Stück 1 M. zu haben bei L. Zir k.

Der Erfolg allein entscheidet. Goldensfeld in Didenburg. Ihre Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen (à Schachtel M. 1 in den Apotheken), welche mir von einer barmherzigen Schwester als ein probates Hausmittel empfohlen wurden, haben auch bei mir sehr wohlthätig gewirkt und verhehle ich nicht, alle Leidenden auf dieses billige reelle Hausmittel ganz besonders aufmerksam zu machen. Arnold Kröger, Orgelbauer. (Unterschrift vom Gemeindevorsteher beglaubigt). — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Dresdener 4 pSt. Stadtschuldscheine von 1875. Die nächste Ziehung findet Ende Februar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3 1/2 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Strasse 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pfg. pro 100 Mark.

Wasserkand der Weser an der großen Brücke. Bremen, 13. Febr., Morg. 8 Uhr, 2,55 m über Null.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in mehreren Ländern schon ertheilt.

## Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des  
echten Bohnenkaffees  
ist der beste, wohlschmeckendste und  
gesündeste Kaffee-Zusatz,  
außerdem im Gebrauch der Billigste.



Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutmarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige

Zubereitung:

die Körner mahlen und mindestens  
5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern  
nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pfg. 1 Pfd.-Packet, 25 Pfg. 1/2 Pfd.-Packet, 10 Pfg. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Drogen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken.

Berlin — München — Wien.

Empfehlenswert für jede Familie!

Beste Anerkannt  
der Wirkung: Appetit- & Verdauung befördernd  
Um sich vor verlustlosen Nachahmungen zu schützen  
verlange man ausdrücklich:  
Boonkamp von H. Underberg-Albrecht  
und achte genau auf meine Firma.  
Zu haben in allen besseren Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlungen sowie in Hotels, Restaurants, Cafés etc.

bekannt unter der Devise:  
Occidit, qui non servat.  
Von dem Erfinder und alleinigen Destillateur  
H. UNDERBERG-ALBRECHT  
am Rathhaus  
in Rheinberg am Niederrhein.  
K. M. W. A. 1891

gegründet 1846. 25 Medaillen.

Man mache einen Versuch von 1/4 Ro!

**Zuntz**  
Java-Kaffee

à M. 1.70, 1.80, 1.90, 2.00 das Pfund  
in den beliebigen feinen Qualitäten.  
25 % Ersparniß gegen andere Kaffees.

Zu haben in  
Elsfleth  
bei  
E. C. Hayen,  
Colonialwaaren- und  
Weinhandlung.

A. Zuntz sel. Wwe.

Born a. Rh.,  
Berlin W.,  
Hamburg.

Neuenfelde. Zu kaufen gesucht eine zweischläfrige Bettstelle.

Hamien.

Gesucht

Auf Mai ein Mädchen für häusliche Arbeit.

Kaufmann Heyland, Brake.

Das bedeutendste  
und rühmlichst bekannte  
**Bettfedern-Lager**

Barry Unna in Altona  
bei Hamburg

versendet, tollfrei gegen Nachnahme  
(nicht unter 10 Pfd.) gute, neue

**Bettfedern für 60 Pf.**

das Pfund, vorzüglich gute Sorten für  
1 M. u. M. 1,25, prima Halb-  
daunen nur M. 1,60, prima Ganz-  
daunen nur M. 2,50.

Bei  
Abnahme von 50 Pfd. 5 pSt. Rab.  
Umtausch bereitwillig.

Fertige Betten (Oberbett, Unter-  
bett und 2 Kissen) prima Quiltstoff  
auf's Beste gefüllt, einschläfrig 20 u.  
30 M. Zweischläfrig 30 u. 40 M.

Für Hoteliers und Gästler  
Extrapreise.

Special-Arzt

Berlin

Dr. Meyer

Kronen-Strasse 2,  
1 Tr.

heilt Syphilis u. Mannesschwäche,  
Weißfluß u. Hautkrankh. u. langjähr.

behaft. Rheuma, bei frischen Fällen  
in 3-4 Tagen; veraltete u. verweilt.

Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v.  
12-2, 6-7, (auch Sonntags). Aus-  
wärt. mit gleich. Erfolge briefl. u.  
persönlich.

Elsflether Bürgerclub.

Am Freitag, den 19. Februar,  
findet im Locale des Herrn Griepentfer

**Concert,**

verbunden mit

**Aufführungen**

nebst nachfolgendem Ball

statt, wozu auch Nichtmitglieder Zutritt  
haben.

Zur Aufführung gelangt:

I. Er muß tanzen.

II. An die Luft gesetzt.

III. Complets und Pantomimen.

Entree: Mitglieder zum Concert frei.

Nichtmitglieder à Person 50 S. Karten  
für Nichtmitglieder sind schon vorher im  
Locale des Herrn Griepentferl zu haben.

Cassensöffnung 7 Uhr Abends.

Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Das Comité.

Huntebrück. Sonntag, 21. Febr.

**Tanzmusik**

wozu freundlichst einladet.

H. Bran.

Angek. u. abgeg. Schiffe.

off Dungeness, 12. Februar

Theodor Grube

von

Hamburg

von

Callao

nach

Canal f. D.

nach

Laguna

Redaction, Druck u. Verlag von L. Zirk.